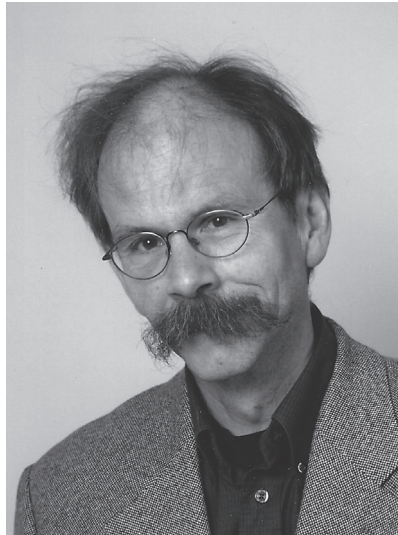


SIEGFRIED KURZ
1952–2014



Nach zähem Ringen ist SIEGFRIED KURZ – für seine Freunde ‚SIGGI‘ oder auch ‚SIGI‘ –, noch keine 62 Jahre alt, am 21. Mai 2014 von uns gegangen. In Weingarten, Kr. Ravensburg, am 26. August 1952 geboren, hat er 1972 in Leutkirch im Allgäu Abitur gemacht. Nach Absolvierung des Zivildienstes in der Abteilung für medizinische Dokumentation und Datenverarbeitung der Chirurgischen Universitätsklinik der Eberhard-Karls-Universität Tübingen in den Jahren 1972/73 war er in der gleichen Institution vier weitere Jahre beschäftigt; er hatte sich inzwischen zu einem EDV-Spezialisten entwickelt und zeichnete dort unter anderem für bestimmte Systemumstellungen verantwortlich.

Es folgte ein dreisemestriges Studium der Mathematik und Physik an der Universität Tübingen (Wintersemester 1974/75 bis einschließlich Wintersemester 1976/77), bis er mit dem Sommersemester 1977 zur Vor- und Frühgeschichte wechselte. Er promovierte im November 1987 in Tübingen bei Prof. FRANZ FISCHER mit einer Dissertation über den Bestattungsbrauch in der westlichen Hallstattkultur. In seiner sich daran anschließenden beruflichen Tätigkeit ist er der baden-württembergischen Landesarchäologie nur einmal für gut ein Jahr untreu geworden: Nach einer einjährigen Phase ohne Anstellung war er 1993/94 für ein Jahr beim Landesamt für Archäologie Sachsen beschäftigt und leitete im Zuge der Erschließung des neuen Gewerbegebiets Dresden-Nickern eine Großgrabung. Sein Herz hing jedoch zu sehr am ‚Ländle‘ und dessen archäologischen Hinterlassenschaften, als dass er in Sachsen hätte bleiben wollen. Selbst als er dort noch ausgrub, pflegte er an jedem Wochenende mit dem Auto so schnell wie möglich nach Württemberg zu fahren.

So war er denn während der längsten Zeit seiner beruflichen Tätigkeit mit jeweils befristeten, meist von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Verträgen für die Aufarbeitung bestimmter Projekte – darunter etwa die Außensiedlung der Heuneburg (1987–1991) – am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart angestellt. Von 2004 bis 2011 schließlich wechselte er – nunmehr im Rahmen der Beteiligung des Verf. am DFG-Schwerpunktprogramm 1171 („Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse: Zur Genese und Entwicklung ‚frühkeltischer Fürstentümer‘ und ihres territorialen Umfeldes“) mit befristeten Verträgen an die Universität Tübingen. Er war damit als örtlicher Grabungsleiter für das Teilprojekt „Zentralort und Umland: Untersuchungen zur Struktur der Heuneburg-Außensiedlung und zum Verhältnis der Heuneburg zu umgebenden Höhensiedlungen“ verantwortlich. In diesem Rahmen hat er vor allem bei schwierigsten

Bodenverhältnissen bedeutsame große Flächengrabungen durchgeführt, die das überkommene Bild von der Heuneburg-Außensiedlung grundlegend verändert haben.

SIEGRIED KURZ war ein begnadeter ‚Geländemann‘: Bei intensiven Geländebegehungen mit Findigkeit und ausgeprägter ‚Spürnase‘ ausgestattet, entfaltete er seine große Begabung für die Feldarchäologie in dem Augenblick, indem er auszugraben begann. Zahlreiche Studentinnen und Studenten haben unter seiner Leitung die Feinheiten der Geländebegehung und des Ausgrabens, aber auch das bei den jeweils aktuellen Fragestellungen notwendige Augenmaß vermittelt bekommen, um mit möglichst geringem Aufwand möglichst gute Ergebnisse zu erzielen.

Mehr noch als zu seinen Lebzeiten erscheint es im Nachhinein gänzlich unverständlich, dass SIEGRIED KURZ sich niemals einer festen Anstellung erfreuen konnte. Soweit ich sehe, stand er – abgesehen wohl von seinem Jahr in Sachsen – allerdings auch niemals vor der Alternative, seinen Forschungsinteressen weitgehend frei, wenn auch immer nur temporär gesichert, nachzugehen oder sich in die einengenden Bedingungen einer Festanstellung mit einem bestimmten Aufgabebereich einfügen zu müssen. Darüber, wie er sich in einer solchen Situation entschieden hätte, kann man nur Mutmaßungen anstellen – ich persönlich bin der Meinung, dass ihm die Freiheit über alles ging.

SIEGRIED KURZ hat sein wissenschaftliches Leben der baden-württembergischen Landesarchäologie, besonders der Erforschung der Heuneburg und ihres Umfeldes gewidmet. Sein Œuvre hat ihn unter Früheisenzeitspezialisten international bekannt gemacht. Hinzu kam seine Vortragstätigkeit auf nationalen und internationalen Tagungen. Sein Schriftenverzeichnis umfasst nicht nur fünf Monographien, sondern daneben auch eine Reihe meist großer Aufsätze; hinzu kommen kleinere Aufsätze und Fundberichte. Bedenkt man dies alles, hätte ich mir gewünscht, wenn diese Lebensleistung nicht von einem Universitätsmann, sondern von einer führenden Persönlichkeit der Landesarchäologie gewürdigt worden wäre. Die Umstände haben es so gefügt, dass ich nun Verfasser des Nachrufs bin. Ich erlaube mir daher, im Folgenden etwas persönlicher zu werden, als es bei solchen Anlässen üblich zu sein pflegt.

Ich habe SIGI KURZ und seine damalige Freundin (und spätere erste Frau) GABRIELE („GABI“) MAIER kennengelernt, als sie ihr Studium mit dem Sommersemester 1979 für ein Jahr an der Universität Hamburg fortsetzten. Dort war ich damals seit gut einem Jahr als Wissenschaftlicher Assistent tätig. Ich führte in jenem Semester unter anderem ein Seminar zur Hallstattkultur in Süddeutschland durch. SIGI wählte das Thema zur Sozialstruktur der Späten Hallstattzeit, deren höchste Ebene man damals in der Regel noch ganz unbefangen im überkommenen Sinne als ‚Fürsten‘ (beziehungsweise ‚Fürstengräber‘) mit zugehörigen ‚Adelsitzen‘ zu bezeichnen pflegte. Rund ein Jahr zuvor war dazu der bahnbrechende Aufsatz „The Internal Structure and Regional Context of Early Iron Age Society in South-Western Germany“ von SUSAN FRANKENSTEIN und MICHAEL J. ROWLANDS (Bull. Inst. Arch. [London] 15, 1978, 73–112) erschienen. Das aus einer intensiven Analyse dieses Aufsatzes resultierende Referat war eine tiefeschürfende und zugleich sehr kritische Auseinandersetzung mit den Thesen der beiden Autoren. Zwar teilte SIGI sie grundsätzlich, lehnte aber den Schematismus ab, den FRANKENSTEIN und ROWLANDS bei der Anwendung des Modells der Prestigegüterwirtschaft auf das späthallstattzeitliche Südwestdeutschland praktiziert hatten.

Für mich bestand nie ein Zweifel daran, auf welches Schlüsselerlebnis seine späteren, durchgängig unkonventionellen Ansichten zum sogenannten *phénomène princier* zurückgingen. Diese Ansichten wichen in wesentlichen Punkten von jenem Bild ab, das seit den 1960er-Jahren insbesondere von WOLFGANG KIMMIG mit großer Beredsamkeit und Überzeugungskraft propagiert wurde. Es genügt ein Blick in SIGIS letzte Aufsätze, um ermessen zu können, wie sehr sich seine historisch-theoretische Ausgangslage von der traditionellen Auffassung unterschied, die noch heute weithin als gültig angesehen wird. Seine Leistung liegt meines Erachtens darin, dass er die Ergebnisse seiner großen Grabungen im Umfeld der Heuneburg, die er im Kontext des DFG-Schwerpunktprogramms 1171 durchgeführt hat, mit seiner Sicht der späthallstattzeitlichen Gesellschaft in eine überzeugende Gesamtkonzeption der Heuneburg zu integrieren vermochte.

Doch zurück zum Sommersemester 1979 nach Hamburg. Wohl noch während des laufenden Semesters, aber erst nach jenem Referat bot ich ihm und seinem Kommilitonen HANS-PETER WOTZKA die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft an, die sich mit der historischen Aussagekraft der sogenannten damals im Fach weitverbreiteten ‚Kombinationsstatistik‘ beschäftigen sollte. Es war offenkundig, dass das Konzept des ‚Geschlossenen Fundes‘ den Mittelpunkt aller damit zusammenhängenden Überlegungen bildete. Mir schwebte damals vor, halbjährlich erscheinende Warenhauskataloge jeweils als Geschlossene Funde zu betrachten, aber SIGI hatte eine bessere Idee: Er regte an, stattdessen die Bestsellerlisten des *Spiegel* zu nutzen, da sie weit differenzierter und damit interpretatorisch aussagefähiger waren. Während der Zeit, in der wir intensiv an jenem Aufsatz arbeiteten, kamen uns auch die Kenntnisse und graphisch-technischen Fertigkeiten zugute, die SIGI in seiner früheren EDV-Tätigkeit an der Tübinger Chirurgischen Universitätsklinik sowie während seines Mathematikstudiums erworben hatte. Der entsprechende Aufsatz wurde 1980 in der Praehistorischen Zeitschrift veröffentlicht. Wir mussten allerdings bald feststellen, dass einige Kolleginnen und Kollegen weder unser Anliegen und unsere Argumentation noch unsere Ergebnisse nachvollziehen konnten. Nach seiner Hamburger Studienzeit blieben wir in sehr lockerem Kontakt. Als ich dann 1993 von Erlangen nach Tübingen wechselte, sahen wir uns wieder häufiger, besonders häufig natürlich in den Jahren 2004 bis 2011. Zu Beginn meiner Tübinger Zeit konnte ich ihn sogar dazu bewegen, Lehrveranstaltungen anzubieten.

SIEGFRIED KURZ war ein ungemein bescheidener und in jeder Beziehung zurückhaltender Mensch. Ihm lag alles Laute, alles Großtönende, alles sich in den Vordergrund Drängende so fern, dass wohl niemand auf die Idee verfallen wäre, derlei mit ihm auch nur vage in Verbindung zu bringen. Es mag sein, dass er gelegentlich zunächst unterschätzt wurde – das änderte sich spätestens dann, wenn er im Gespräch oder in einem Vortrag präzise und ohne ein überflüssiges Wort die Thematik, um die es ging, entwickelte.

Das Land Baden-Württemberg hat einen bedeutenden Archäologen verloren. Wir trauern um ihn.

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. MANFRED K. H. EGGERT
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie des Mittelalters
Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Schloss Hohentübingen
72070 Tübingen
E-Mail: manfred.eggert@uni-tuebingen.de